

Schwestern und Brüder!

Zu Weihnachten gibt es Christbäume, manchen Gefühlskitsch und v.a. viele Geschenke, zu Ostern immerhin bunte Eier und Osterhasen, zu Pfingsten höchstens einen Kurzurlaub; die Konsum- und Marketing-Industrie bleibt beim letzten der drei großen christlichen Feste ungewohnt ideen- und ratlos – aber nicht nur sie: Auch in den Kirchen keine besonderen Liturgien, keine ausgeprägten Symbole und Gebräuche, nur diese sonderbare Geschichte von rätselhaften Feuerzungen und einer plötzlichen Sprachtüchtigkeit der ansonsten medial nicht sonderlich begabten Apostel.

„Pfingsten ist das Hochfest des Hl. Geistes.“, sagen wir Theologen; der aber bleibt der/die große Unbekannte in unserem Glaubensbekenntnis, und ich frage mich: Woran liegt das? Wieso fällt es sogar der professionellen Theologie so schwer, vom Hl. Geist zu sprechen? – Nun, ein Grund dafür ist wohl in einem seiner zentralen Wesenszüge selbst zu suchen: Er weht, wo er will. D.h. er lässt sich nicht so einfach fassen, auch nicht in klare Begriffe; er entzieht sich allen Versuchen, ihn einzugrenzen, ihn also genau zu definieren. Ja, er sprengt sogar den Rahmen klarer religiöser Zuordnung, ist also nicht einmal festzulegen auf die traditionellen Orte von Kirche und christlicher Gemeinschaft. – Sondern überall: wo etwa ein Mensch innerlich frei und ohne Rücksicht auf sich selbst oder das Urteil anderer der Stimme seines Gewissens treu bleibt – oder wo es einem gelingt, aus dem Gefängnis seines Egoismus' und seiner Ängstlichkeit auszubrechen, um sich ganz einer großen Verantwortung oder einem anderen Menschen zu verschreiben – oder wo ein Mensch noch in Not und Leid sein Leben bejaht aufgrund einer tiefen, unergründlichen Freude am Dasein – und selbst da noch, wo ein Mensch in ruhiger Gelassenheit den Weg seines Sterbens geht im Vertrauen auf eine letzte, als Liebe und Sinn geglaubte Geborgenheit – da, in all diesem unbegreiflich Guten waltet eine Kraft, ein Geist, den wir „heilig“ nennen können. Und noch unzählige andere Orte ließen sich finden und angeben für sein Wehen. – Gerade diese Vielgestaltigkeit macht es uns aber schwer, den Hl. Geist zu erfassen.

Aber nicht nur deshalb tun wir uns schwer mit ihm. Ich glaube, wir würden inner- und außerhalb unserer Kirchen den Hl. Geist machtvoller und klarer erfahren, wenn wir nicht letztlich Angst vor ihm hätten – ja, Angst! Wir verbinden mit dem Hl. Geist zwar ganz positive Vorstellungen wie Lebendigkeit, Freiheit, Hoffnung und Zuversicht, Freude, Verständnis und Einheit. Man sollte also meinen, kein Mensch trüge nach irgendetwas mehr Sehnsucht und Verlangen in sich als nach diesem Hl. Geist. ABER: Um mit diesen seinen guten Gaben wirken zu können, duldet der Hl. Geist weder Bedingungen noch Grenzen – die Grenzen des rational Begründbaren ebenso wenig wie die Grenzen dessen, was in unserer Welt als sicher, als normal und als „gesundes Maß“ gilt. Diese unkontrollierbare Maßlosigkeit, diese zügellose Vitalität des Hl. Geistes macht Angst.

Denn viele sehnen sich zwar nach Leben, aber in leicht verdaulichen Portionen. Viele wollen frei sein und meinen damit doch nur den Zustand, sich alle Türen offen zu halten. Viele schauen aus nach Zeichen der Hoffnung und suchen in Wirklichkeit nur Zukunftsgarantien. Viele ersehnen Frieden, wollen aber eigentlich nur in Ruhe gelassen werden. Viele träumen von leidenschaftlicher Liebe, verraten ihre Beziehungen aber gleichzeitig in Gewinn-Verlust-Rechnungen mit Fun-Faktor und klar gezogenen Schmerzgrenzen. Alle wollen Lebensfreude, verwechseln diese aber mit den risiko- und schmerzlosen Vergnügungen der Spaßgesellschaft. – Viele Menschen leben wie jemand, der zwar einen Walzer tanzen will – aber nur ganz langsam und nach jeder Drehung eine Pause machend, damit man ja nicht schwindlig wird; oder wie jemand, der zwar gerne singt – aber nur ganz leise, damit es ja niemand hört.

So etwas aber ist inkompatibel mit dem Hl. Geist. Denn der weht überall – nur nicht in den geschlossenen Räumen der Angst, der Bequemlichkeit und des Kleinmuts. Er will – im Gegenteil – alles der Unbegreiflichkeit überantworten, die wir „Gott“ nennen. Er ist wie ein reißennder Sturmwind und ein Feuer – und kein Feuer duldet, dass etwas nur halb brennt.

Kein Wunder, dass wir Angst vor diesem Geist haben, und er uns immer irgendwie unheimlich und fremd bleibt: Denn wir wollen überall wissen, woran wir sind. Wir fürchten Experimente, deren Ausgang nicht absehbar ist. Wir hassen es, überfordert zu werden, und bemessen unsere Pflicht gerne nach dem, was wir ohne große Anstrengungen zu leisten bereit sind. Wir möchten deshalb am liebsten auch den Hl. Geist „dosieren“ und auf ein „gesundes Mittelmaß“ reduzieren – mithilfe von kirchlichen Gesetzen oder gesellschaftlichen Normen. Das aber ist mit Hl. Geist unvereinbar. Es gibt ihn einfach nicht als bekömmliche Light-Version.

Für die Erfahrung und das Wirken des Hl. Geistes braucht es vielmehr den Mut zum Experiment, braucht es die Freiheit, mit den eigenen Lebensgaben großmütig umzugehen, braucht es Bereitschaft zur Inbrunst, also zum Brennen und Verbrennen. Wie aber sind diese Voraussetzungen zu erlangen? Sind sie nicht selbst schon wieder Gaben und Früchte des Hl. Geistes? Wie kann der Hl. Geist also Besitz ergreifen von unserem Leben? – Da er weht, wo er will, ist das schwer zu sagen und schon gar nicht zu garantieren. Uns bleibt lediglich, an diesem Pfingstfest und jeden Tag wieder um die Gaben des Hl. Geistes zu beten, zu bitten, dass er komme – aber nicht in das behagliche Häuschen unserer Gewohnheit, in dem alles so bleiben möge, wie es ist. Beten um den Hl. Geist heißt, mit aller Inbrunst darum zu bitten, dass dieses Häuschen hinweggefegt und wir selber mitgerissen werden. Aber soll/kann man ernsthaft um solche Gewalttat bitten? – Ja! Weil wir glauben und bekennen, dass dieser Sturmwind heilig ist – dass er also nichts Lebendiges zerstört, sondern – im Gegenteil – zu einem Leben in noch größerer Fülle trägt.

[So lasst uns denn aufstehen und heute anstelle von Glaubensbekenntnis und Fürbitten gemeinsam einstimmen in die große und uralte Bitte der Kirche um den Hl. Geist – „Veni creator spiritus! – Komm, Schöpfer Geist!“ (Gl 342)]